

Dieter Herz

» ... früher Oskar-Seyffert-Museum«

Zum Nachleben einer Ikone der sächsischen Volkskunst-Bewegung

Oskar, eigentlich Carl Wilhelm O., geb. 19. Febr. 1862 in Dresden, gest. 22. Febr. 1940 ebenda; lieber, guter, alter, ewig-junger, unvergesslicher Hofrat. Verehrt auch als Jupiter, Apostel der dt. Weihnacht, Praeceptor Saxoniae. Bekämpfer alles Unwahren, Stilwidrigen u. Schmutzigen in Kunst u. Kunsthandwerk. Volkstumsprediger von altem Schrot u. Korn. Vater, Wiedererwecker u. Altmeister der sächsischen Volkskunst. Glückhafter Sammler von Urväterhausrat. Von seinem Ruhm kündeten der Leipziger Hochschulprofessor wie die Bauersfrau in Schirigiswalde. Der Geist seiner Sammlung strahlte hinaus ins ganze Sachsenland, ja, weit über das Meer. Schalkhafter Freund; froher Trinker. Retter von Weesenstein. Eroberer des Jägerhofes. Antifaschist vom Scheitel bis zur Sohle. Träger der »Goethe-Medaille des Führers«. Er zauberte Christfreude in jede Stube; verjüngte Besucher um Tage, Monate, Jahre; vermochte in drei Worten den erlösenden Gedanken zu sagen. Unter seinen Händen wurde das Alte lebendig. Als Attribut oft eine erzgebirg. Spieldose. Schutzpatron des Museums f. sächs. Volkskunst u. des Landesvereins Sächs. Heimatschutz. Gedenktage: ganzjährlich (außer Montag); Hochfeste: Ostern u. Weihnachten. Soll Anhängern im Febr. 2012 erschienen sein.

Zugegeben: Die hier nach Art eines Heiligenlexikons gezimmerte Collage ist nicht ganz ernst gemeint. Doch handelt es sich bei den Schnipseln um authentische, auf Oskar Seyffert gemünzte Zitate.¹ Und es lassen sich aus Heiligenlegende und -verehrung durchaus Ansätze für unser Thema ableiten: Hier wie da gibt es Agenten, die eine Kanonisierung vorantreiben, die die Verehrung befeuern und Pilgerströme organisieren. Und meistens hat manches einen wahren Kern.

Wer also wirkte an der Stilisierung Seyfferts zur Ikone mit? Was blieb von der Person erkennbar? Wie verlief die Rezeption seiner Ideen und seines Tuns? Darum soll es im

1 Auf den Nachweis der Zitat-Versatzstücke wurde verzichtet; dies hätte den Fußnoten-Rahmen gesprengt. Der Verfasser ist aber gerne bereit, auf Anfrage die Fundstellen dezidiert zu benennen.

Folgenden gehen. Betrachtet werden erstens die Jahre bis 1945; zweitens die DDR-Zeit und drittens die Phase seit 1990.

1. »Von der Wiege bis zum Grabe«² (1896 bis 1945)

Seyfferts Interesse für die Volkskunst erwuchs aus Skepsis gegenüber der eigenen Profession: Der Kunstmaler war seit 1885 Lehrer und später Professor für dekoratives Zeichnen an der Königlichen Kunstgewerbeschule Dresden, was ihm den Titel ›Hofrat‹ eintrug. »Unser damaliges Kunstgewerbe«, gibt er rückblickend zu Protokoll, »entwickelte sich fürchterlich und fürchterlicher. Nur äußerer Schmuck, nur kitschiger Schein, blöde Nachahmerei. Da erschienen mir die Selbstverständlichkeit, die Kraft und die Gesundheit der Volkskunst als Erlösung.« Deshalb, und »nicht aus antiquarischem Triebe oder Sammlerehrgeiz«, habe er den Plan für ein Museum gefasst³: Zeugnisse des Volksschaffens gelten ihm als vorbildlich, da hier gewissermaßen eine unverfälschte Naturkraft am Werke sei.

Sein Credo klingt betont schlicht: »Volkskunst ist die Kunst des kleinen Mannes. Die Kunst, die nicht auf Schulen gelehrt wird.«⁴ Die Aussage vermag zu irritieren, weil Seyffert ja daran ging, diese »nicht auf Schulen gelehrt« Kunst als beispielhaft herauszustellen und für ihre partielle Übernahme in die Kunstgewerbe-Praxis zu werben. Dieses Paradox, auf das hier nicht weiter eingegangen werden kann und soll, ist weder in seiner Museumskonzeption noch in seinem kunsterzieherischen Wirken aufgelöst. Womit Seyffert in der zeitgenössischen Kunstgewerbeszene freilich nicht alleine steht. (Dass die Übergänge zwischen ›Volkskunst‹ und ›Kunstgewerbe‹ fließend sein können, steht auf einem anderen Blatt.)

An eine größere Öffentlichkeit tritt Seyffert 1896 im Rahmen der Dresdner »Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes«. Dort ist er beteiligt an der

2 So der Titel des Bildtafelwerkes: Oskar Seyffert, Von der Wiege bis zum Grabe. Ein Beitrag zur sächsischen Volkskunst. Im Auftrag des Vereins für sächsische Volkskunde herausgegeben, Wien o. J. [wohl 1905, evtl. 1906].

3 Oskar Seyffert, Rede, gehalten zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins für sächsische Volkskunde und Volkskunst, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde und Volkskunst VIII (1923), S. 182–188, hier S. 186. – Der Kuriosität halber sei erwähnt, dass etwa zeitgleich mit Seyffert zwei weitere »Oskars« damit beschäftigt waren, Zeugnisse regionaler Volkskultur zu sammeln: Oskar Kling (1851–1926), der Trachten für das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg zusammentrug, sowie Oskar Spiegelhalter (1864–1925), der gleich drei Sammlungen mit Schwarzwälder Exponaten aufbaute.

4 Oskar Seyffert, Das Landesmuseum für sächsische Volkskunst, Dresden 1924, S. 8.

Konzeption der Gebäude-Ensembles »Die alte Stadt« und »Wendisches Dorf«, quasi temporäre Freilichtmuseen, bevölkert von kostümiertem Personal.⁵ In der »Alten Stadt« stattet er ein so genanntes »Volkskundemuseum« aus mit Möbel, Keramik und diversen Erzeugnissen der Hausindustrie, wofür er auf seine eigene Sammlung zurückgreift. Dieses Arrangement ist die Keimzelle des späteren Volkskunst-Museums im Jägerhof. Auch bei der Dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung, die 1906 in Dresden stattfindet, präsentiert Seyffert Exponate aus seiner Sammlung, gestaltet unter anderem eine »Weihnachtsstube im sächsischen Erzgebirge«.⁶

In sozusagen institutionalisierte Bahnen gelenkt wird Seyfferts Interesse an Volkskunde und Volkskunst – zwei Begriffe, die damals noch eher undifferenziert verwendet werden⁷ – im Jahr 1897, das ihn als Mitbegründer des »Vereins für sächsische Volkskunde« sieht. Dessen Aufgabenverteilung besagt, dass in Leipzig unter Federführung des nordischen Philologen Eugen Mogk⁸ die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Volkskunde vonstatten gehen soll, während Seyffert in Dresden »mit eiserner Energie«⁹ das Vorhaben verfolgt, ein Museum einzurichten. Bis es so weit ist, wird ein Teil der hauptsächlich von ihm zusammengetragenen Sammlung im Palais Großer Garten gezeigt, wo auch der Königlich sächsische Altertumsverein seine Schauräume hat. Wohl 1905 erscheint eine von Seyffert herausgegebene Mappe mit 72 Foto-Tafeln, deren Titel »Von der Wiege bis zum Grabe«¹⁰ das Spektrum der gezeigten Artefakte beschreibt.

Sein Talent als Netzwerker für die Sache der Volkskunst stellt der gesellige Seyffert unter anderem bei der Inszenierung so genannter »Volkstümlicher Abende« unter Beweis, die ein weites Publikum erreichen. Auch in diversen bürgerlichen und akademischen Vereinen ist er mit von der Partie, so in der Künstlervereinigung »Die Zunft«.¹¹

5 Vgl. Johannes Just, Die Gründung des Museums für Sächsische Volkskunst vor 100 Jahren, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 3/1997, S. 13–27, hier S. 14 f.

6 Hierzu ausführlich: Anja Mede-Schelenz, Musealisierung, Volkskultur und Moderne um 1900. Die Sammlung zur ländlichen Kleidung des Vereins für sächsische Volkskunde, Leipzig 2013, bes. S. 122–135 u. S. 177–185.

7 Vgl. Monika Kania-Schütz, Volkskunde oder Volkskunst? Oskar Seyffert und sein Engagement für die Volkskunde in Sachsen, in: Volkskunde in Sachsen 13/14 (2002), S. 145–167, bes. S. 155 f.

8 Mogk gehörte 1904 in Leipzig zu den Gründern des Verbands der deutschen Vereine für Volkskunde, dem Vorläufer der heutigen Deutschen Gesellschaft für Volkskunde.

9 Eugen Mogk, Oskar Seyffert und sein Museum. Zum 70. Geburtstage am 19. Februar 1932, in: Museumskunde, neue Folge IV (1932), H. 1, S. 1.

10 Seyffert, Wiege (wie Anm. 2).

11 Wie zünftig es dort zugeht, lässt ein Schlaglicht auf eine Veranstaltung im Jahre 1909 ahnen, bei der Seyffert zum »Zunftobermeister« gewählt wurde. Architekt Hans Erlwein charakterisierte den Gekürten dabei als einen, der »bereits Zeichen des würdigen Alters an sich zur Schau« trage, und zwar »durch eine grosse Glatze, eine ausgesprochene Schnapsnase und geschwollene Beine«. Zitiert

Sie zählt 1911 zu den Unterstützern einer Eingabe an das Finanzministerium, mit der die Behörde davon überzeugt wird, dass die Volkskunst-Sammlung des Vereins eine feste Heimstatt benötigt. Die Genese des im September 1913 im ehemaligen kurfürstlichen Jägerhof in der Dresdner Neustadt eröffneten »Museums für sächsische Volkskunst« ist bekannt.¹² Dies nicht zuletzt durch Publikationen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz – im Weiteren kurz ›Landesverein‹ genannt –, zu dessen Mitbegründern im Jahr 1908 Seyffert ebenfalls gezählt hatte und dem er von 1922 bis zu seinem Tod 1940 vorsteht.

Von Anfang an besteht also eine enge Beziehung zwischen dem Museum und dem Landesverein. Als sich 1923 der durch Krieg und Inflation gebeutelte »Verein für sächsische Volkskunde und Volkskunst« – der Zusatz »und Volkskunst« war 1919 hinzugekommen – dem Landesverein anschließt, geht das Museum in dessen Obhut über. Der Verein übernimmt damit quasi auch die Deutungshoheit über dessen Schöpfer.¹³

Seyffert, der sammelnde Kunsterzieher, ist als Museumsmann Autodidakt. Er verfolgt – darauf legt er Wert – kein wissenschaftliches Konzept¹⁴, aber er verkündet, was er schaffen möchte: nämlich ein Museum, das zugleich »Belehrungsstätte« und »Erholungsstätte« sein soll.¹⁵ Er will mustergültiges Anschauungsmaterial für die (Kunstgewerbe-)Praxis ausstellen und so »der Kunst, dem Handwerk und dem Gewerbe«¹⁶ Anregungen geben. Dabei sollen die Schaustücke (Stichwort: »Erholungsstätte«) gefällig präsentiert werden. Er sortiert sie nicht nach Materialien oder Funktionen, sondern arrangiert sie zu regionalen ›Stuben‹: zu einer Lausitzer Stube, einer Wendischen Wöch-

nach Andreas Peschel, Aus dem Leben von Oskar Seyffert (1862–1940), in: Sächsische Heimatblätter 58 (2012), H. 4, S. 348–360, hier S. 352.

12 Vgl. etwa Just, Gründung (wie Anm. 5) S. 21. – Rar sind im Archiv des Jägerhofes kritische Stimmen aus dem Umfeld der Museumsgründung. Im Artikel »Ein Museum des Volkes« (Dresdner Neueste Nachrichten, 5. September 1913) werden die Erfolgsaussichten für das intendierte Anliegen skeptisch gesehen: »Die Töpfer, die [...] nach ihrem Willen das Schlechte machen möchten und durch wirtschaftliche Rute und geistiges Zuckerbrot zu dem rechten Alten zurückgetrieben werden müssen, diese Männer werden immer in ihrem Innern moderne Industriearbeiter, in ihrem Aeußern Gewerbeschüler auf der Unterstufe bleiben. Nein, auch das neue Sächsische Landesmuseum zeigt nur, daß hier die alte Volkskultur bloß noch in eine historische Sammlung verpuppt ihren Winterschlaf halten kann.«

13 Eine umfassende Sicht auf den Museumsgründer und sein Umfeld hat Anja Mede-Schelenz, die in ihre Betrachtung auch ähnliche Aktivitäten andernorts einbezieht: Mede-Schelenz, Musealisierung (wie Anm. 6).

14 Vgl. Kania-Schütz, Volkskunde (wie Anm. 7), S. 157.

15 Oskar Seyffert, Das Museum für sächsische Volkskunde als Volkserziehungsstätte, in: Unsere Heimat 3 (1903/04), S. 90–94 u. 107–110, hier S. 109.

16 Eine Bitte an unsere Mitglieder, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde VI (1912), H. 2, S. 1.

nerinnenstube, einem Erzgebirgischen Weihnachtsraum. »Ich suchte«, erläutert er, »die Gegenstände so aufzustellen, daß sie wie dereinst, da sie noch ›im Leben standen‹, innerliche Verbindung mit einander behielten«. ¹⁷

An der Konzeption des Museums als kombinierter »Erholungs-« und »Belehrungsstätte« richtet Seyffert auch sein opulentes Begleitprogramm aus, das sich gleichermaßen an die Kunstgewerbe-Szene wie an Laien(-Künstler) richtet. Er inszeniert Vorträge, Heimatabende und Bastelrunden, lobt Wettbewerbe aus. Seinem volkspädagogischen und kunsterzieherischen Anspruch gemäß holt er Kunstlehrer, Kindergärtnerinnen und Studenten ins Haus und lässt sie Beispiel nehmen. Er pflegt engen Kontakt mit erzgebirgischen Spielzeugherstellern, Drechslern und Schnitzern ¹⁸ und ist bedacht, auf Klöpplerinnen, Töpfer und Blaudrucker stilbildend einzuwirken. Über die Verkaufsstellen des Landesvereins und die dort feilgebotenen Erzeugnisse will er auf den Käufer-Geschmack Einfluss nehmen. ¹⁹ Seyffert veranstaltet Heimatkunde-Lehrgänge für Volksschullehrer ²⁰, bietet Trachtenberatung ²¹, berät bei der Einrichtung von Heimatmuseen.

Und er präsentiert sein Haus. Seyfferts kurzweilige und anekdotenreiche Sonntagsführungen sind bald legendär. Wer Blumen mitbringt, hat freien Eintritt. Mund- und

17 Seyffert, Rede (wie Anm. 3), S. 187. – Ein kritisches Auge auf das seinerzeit durchaus gängige Museums-»Stuben«-Prinzip wirft Reinhard Peesch, Volkskunst, Berlin 1978, S. 17 f.

18 Besonders eng ist die Beziehung zu den Seiffener Spielzeugherstellern und die dortige Fachschule. Für seine »Verdienste um das einheimische Spielzeuggewerbe« verleiht Seiffen Seyffert 1937 die Ehrenbürgerwürde. Im Artikel »Wie die Seiffener ihren Hofrat Seyffert ehrten« heißt es dazu am 23. Februar 1937 im Erzgebirgischen Generalanzeiger Olbernhau: »Jahrzehntelang, so führte der Bürgermeister aus, hat Hofrat Seyffert das in Seiffen beheimatete Holzspielzeuggewerbe tatkräftig gefördert und gepflegt und ist sein Hüter geworden, Unzählig viele Dinge des Spielzeuglandes am Schwarzenberg sprechen von seinem Schaffen, seiner Schule und von seiner großen Liebe zu unserem Erzgebirge.«

19 Regelmäßig warb der Landesverein für seine Verkaufsstellen, deren Angebot »unter künstlerischer Verantwortung von Hofrat Professor Dr. h. c. Oskar Seyffert« stehe. Auf dem Innendeckel der Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz XXVIII (1939), H. 5–8, sind annonciert: »Adventsleuchter, Adventslaternen, Pyramiden, Glockenbergmänner, Glockenengel, Kurrendesänger, Striezelmarktkinder, Pflaumentoffel, Musikantenengel, Lichterkränze, geschnitzte Krippen in großer Auswahl, Transparente, Heinzelmännchen, Räuchermännchen, Spiel- und Klöppelwaren.«

20 Vgl. etwa: Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde 2 (1927), S. 11 u. 3 (1928), S. 76.

21 Einen schönen Beleg für die Trachtenberatung verdankt der Verfasser einer Mitteilung von Michael Simon (Maxen/Mainz): Er habe 1997 beim Vorstellungsgespräch für die Leitungsfunktion der Abt. Volkskunde des im Aufbau begriffenen Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde Dresden e. V. zur Illustration seiner Ausführungen mit einem Lichtbild aus den 1930er-Jahren aufgewartet; darauf zu sehen seine Großmutter in einer »Oberlausitzer Tracht«. Wie Kandidat Simon durch Quellenstudium wusste und dem Gremium darlegte, hatte die Oma diese Tracht »nach Rücksprache im Oskar-Seyffert-Museum« selber eingeführt.

Ziehharmonikas laden zum Gebrauch.²² Hochbetrieb herrscht in der Weihnachtszeit. O-Ton Seyffert:

»Da prangen in den geputzten Räumen große und kleine Christbäume, deren Schmuck durch öffentlichen Wettbewerb gewonnen wird. [...] Selbsthergestellte Weihnachtsgaben, selbstentworfenen Pfefferkuchen, kleine Krippen u. a. m. bereichern die Ausstellung und geben vielfache Anregungen, der Museumsleiter hält Ansprachen, in denen er den hohen Wert volkstümlicher Arbeiten in der Familie schildert.«

Ostern und Pfingsten »werden ähnlich feierlich wie Weihnachten begangen«.²³

Konrad Hahm, der Direktoren-Kollege vom Museum für Deutsche Volkskunst in Berlin, charakterisiert die Seyffertsche Ausstellungs-Philosophie: Er »gab dem Hause an Stelle sachlicher Dürre von Fachinstituten einen festlichen Sonntagsglanz und hätte gern seine Besucher mit Speise und Trank bewirtet«. Indes treffe man ihn selten auf Fachkongressen und Tagungen an.²⁴ Immerhin: Als Erster im deutschsprachigen Raum lässt er Filme mit volkscundlichen Sujets drehen.²⁵

Seyffert entfaltet ausgedehnte Outdoor-Aktivitäten. Als »unermüdlicher Agitator für die Pflege der Volkskultur«, wie Manfred Bachmann es später formuliert, reist

22 Oskar Seyffert, Museumsbericht, in: Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde und Volkskunst VIII (1921), S. 85–87, hier 86 f.

23 Seyffert, Landesmuseum (wie Anm. 4), S. 38 f. – Wie Seyffert Mitwirkende rekrutierte und verköstigte, illustriert ein Brief, den Ingeburg A. 1967 an dessen Witwe schrieb; er hat sich im Archiv des Jägerhofs erhalten (02/VKM 024; die Blätter dort sind unpaginiert): »Es war im Sommer 1933 oder 1934, als wir, eine Klasse 18- bis 19jähriger zukünftiger Kindergärtnerinnen von Leipzig aus eine Fahrt nach Dresden unternahmen. [...] Ihr verehrter Gatte hat uns selbst all seine Schätze gezeigt und erläutert. [...] Mit Herrn Seyffert vereinbarten wir, daß die Klasse zum folgenden Weihnachtsfest im Museum einen Baum mit selbstgebackenem Pfefferkuchen (Märchenbilder) schmücken sollte. Deshalb fuhr ich mit einer Klassenkameradin [...] im Dezember 1933 oder 1934 nach Dresden, um den Raum auszuputzen. Herr Oskar Seyffert nahm uns im Museum in Empfang und brachte uns erst einmal zu Ihnen in die Wohnung, wo Sie uns ein nettes Frühstück mit belegten Brötchen und Rotwein vorsetzten.«

24 »H.« [= Konrad Hahm], Oskar Seyffert †, in: Volkswerk. Jahrbuch des Staatlichen Museums für Deutsche Volkskunde, Berlin 1941. (Ohne Seitenzahl; zitiert nach einer Abschrift im Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 004 Bd. 1)

25 Vgl. Walter Dehnert, »Schaffendes Volk – fröhliches Volk«. Der Anfang des volkscundlichen Films in Deutschland, in: Volkskunde in Sachsen 13/14 (2002), S. 169–177. Eine Auswahl der Filme wurde 2008 vom Landesverein auf DVD herausgebracht (»Oskar Seyffert zum Gedächtnis«).



Freier Zugang - Rechte vorbehalten 1.0

Das Oskar-Seyffert-Museum zum 25 jährigen Bestehen am 6. September 1938

Abb. 1: »Das Oskar-Seyffert-Museum zum 25jährigen Bestehen am 6. September 1938«. Nach einem Aquarell von Ewald Brode (aus: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, XXVIII [1939], S. 39).

er umher, hält Lichtbildervorträge²⁶, fahndet nach Sammlungsstücken und taucht demonstrativ ins Volksleben ein: »Ich aber zog durch die sächsischen Lande«, lässt er sein Publikum wissen, »machte Hochzeiten, Kindtaufen, Totenwachen und Begräbnisse mit, ich feierte in den verschneiten Tälern des Erzgebirges das Weihnachtsfest in seiner

²⁶ Vgl. Manfred Bachmann, Das Staatliche Museum für Volkskunst Dresden, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 7 (1961), S. 169–188, hier S. 178. – Zur Vortragstätigkeit vgl. eine Notiz in der Erzgebirgsvereins-Zeitschrift »Glückauf!« (44. Jg. 1924, S. 16): »Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hatte [...] für die Vorträge in Chemnitz, Dresden, Leipzig [...] den verdienten Begründer des mustergültigsten deutschen volkskundlichen Museums in Dresden, Hofrat Prof. Dr. Seyffert, gewonnen. »Kleine Leute und ihre Kunst«: dies Thema gab Gelegenheit, unterstützt durch zahlreiche (nur leider etwas zu klein projizierte) Lichtbilder, mit schlichten Worten (Prof. Seyffert ist ein Meister volkstümlicher Rede) wertvolle erzieherische Arbeit zu leisten.«

glitzernden Pracht, ich sammelte und sammelte und machte Skizzen«. ²⁷ Niederschlag finden seine Expeditionen als Plaudereien in Zeitungen und Zeitschriften und gesammelt im 1923 erschienenen Bändchen »Aus Dorf und Stadt«. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme – sie wird durch die frühen Einträge im Gästebuch des Museums gestützt –, dass Seyfferts Leserschaft und Fangemeinde hauptsächlich in bürgerlichen Kreisen beheimatet ist, jenen Kreisen, die auch das Gros im Verein für Sächsische Volkskunde und Volkskunst stellen. ²⁸

Seyfferts gering ausgeprägte Scheu vor öffentlichen Auftritten im Verein mit einem gesund entwickelten Geltungsbedürfnis ²⁹ und wohl auch die mit der Zeit zunehmende Exotik seines Titels fördern die Entwicklung zum stadtbekanntem Original, zum »lustigen Hofrat« ³⁰. Ob diese Etikettierung in bewusster Anlehnung an den legendären »Lustigen Rat Joseph Fröhlich«, also den Hofnarren am Hofe Augusts des Starken erfolgte, lässt sich allenfalls mutmaßen. (Ein Zufall ist fraglos, dass das »Narrenhäusel« genannte Quartier des 1757 verstorbenen Berufsnarren bis zur Zerstörung 1945 gerade einmal hundert Meter vom Jägerhof entfernt stand.) Auch auf der Puppenbühne hat der »lustige Hofrat« seine Auftritte: Zum Repertoire des Puppenspielers Oswald Hempel (Insidern auch als »Heimatschutz-Kasper« geläufig), der seine Vorstellungen bis 1945 im Dresdner Kurländerpalais gibt, gehört ein »fröhliches Spiel vom lustigen Hofrat« mit einer Oskar-Seyffert-Puppe als Hauptfigur. ³¹ Die Seiffener Volkskünstlerin Auguste Müller schnitzt ihn 1928, freilich ohne allzu großen Ehrgeiz in einen Wiedererkennungseffekt zu legen. Der Seiffener Seyffert befindet sich seither als Exponat im Jägerhof.

Der »Hofrat« ist eine bekannte Figur und ein Medienliebling, was launige Zeitungs-

27 Seyffert, Rede (wie Anm. 3), S. 185. – Vgl. hierzu ein Gedicht, das Max Zeibig zum 70. Geburtstag Seyfferts verfasste (abgedruckt in einem nicht näher datierten Zeitungsausschnitt von 1932; Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 002): »Du nimmst den Landmann bei den braunen Händen, / Zur Wendenhochzeit weilst du und beim Erntetanz, / Indess' die Treuen vom Gebirge senden / Dir Grubenlicht und Weihnachtsglanz. [...] Des Volkes Freude hat dich immer hingerissen, / Du wolltest Mensch und Werke schlicht und recht, / So ward dein Herz und Haus des Volks Gewissen, / Und deiner Heimat zogst du ein Geschlecht.«

28 Vgl. Manfred Seifert, Volkskunde in Sachsen. Zur Entwicklung einer kulturwissenschaftlichen Disziplin im regionalen Kontext, in: Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. (Hg.), Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 1997–2007, Dresden 2007, S. 38–52, hier S. 41.

29 Darauf hebt in seinen Erinnerungen Ermenegildo Donadini ab, einst Lehrer an der Kunstgewerbeschule: »Unter meinen Schülern war auch der jetzige Hofrat Oskar Seyffert vom Landesmuseum. Er war ein tüchtiger Schüler, der aber in der Hauptsache große Reden an seine Kollegen hielt.« Zitiert nach: Igor A. Jenzen, Oskar Seyffert hat Geburtstag, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 2012, H. 1, S. 68–70, hier S. 68.

30 Vgl. etwa Anm. 32.

31 Frdl. Hinweis von Igor A. Jenzen. Ein Foto besagter Seyffert-Handpuppe ist im Jägerhof erhalten.



Abb. 2: Oskar Seyffert bei Betrachtung einer Spieldose. Auf dem Deckel steht er selber als Figur inmitten von Trachtenpuppen und Spanbäumchen (Titelblatt eines vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz herausgegebenen Kalenders, 1934).

berichte etwa zu runden Geburtstagen belegen und dergestalt weiter pflegen.³² Immer wieder veröffentlichte Fotos zeigen ihn, wie er mit Vatermörder und Künstlerfliege am Fenster seiner Wohnung sitzt und hinüber zum Jägerhof blickt oder eine Spieldose betrachtend, auf deren Deckel er selber als Figürchen inmitten von Trachtenpuppen und Spanbäumchen steht.³³

32 Exemplarisch sei zitiert aus dem Artikel »Hofrat Seyffert als Siebzigjähriger« (Dresdner Nachrichten, 21. Februar 1932): »Der lustige Hofrat lag an seinem 70. Geburtstag noch in tiefem Schlummer, als plötzlich seine Wohnung [...] von fröhlichen Weisen erfüllt war. Die Landsmannschaft der Bayern war in ihrer Volkstracht erschienen und sang in der ›Guten Stube‹ zu Zitherklang und Gitarrenspiel. [...] Beim Festakt im Kurländerpalais [...] ergriff der stellvertretende Vorsitzende des Landesvereins sächsischer Heimatschutz, Geheimer Kommerzienrat Meinel-Tannenbergl, das Wort [...] Das ganze Sachsenvolk feiere mit Hofrat Seyffert [...] Der heutige Tag sei Anlaß gewesen, ein von Hofrat Böhlinger gemaltes Bild des Jubilars dem Museum einzuverleiben.«

33 Das Motiv zielt zum Beispiel 1934 das Titelblatt des vom Landesverein herausgegebenen »Sächsischen Heimatschutz-Kalenders« (s. Abb. oben).

In der öffentlichen Wahrnehmung verschmelzen das Museum und sein Leiter zum Gesamtkunstwerk. Der Jägerhof ist zum ›Oskar-Seyffert-Museum‹ geworden, noch ehe er offiziell so heißt. Der Landesverein sieht diese Entwicklung mit Wohlwollen, wuchert mit dem Seyffert-Pfund.³⁴ Ihren Höhepunkt erleben Anerkennung und Publizität 1927, dem Jahr seiner Pensionierung, als der Landesverein sein Museum offiziell auf den Namen ›Oskar-Seyffert-Museum‹ tauft.³⁵ Der Pensionär kann sich ›seinem Haus‹ nun noch eingehender widmen.

Der Landesverein ist es auch, der nach seinem Tod 1940 mit der 128 Seiten umfassenden Publikation ›Oskar Seyffert zum Gedächtnis‹ das Erinnerungs-Bild vom Museumsgründer prägt.³⁶ In der vom Schriftsteller Kurt Arnold Findeisen und dem Schwarzenberger Industriellen und NS-Kulturaktivisten Friedrich Emil Krauß komponierten Broschüre sind nicht nur Aufsätze aus Seyfferts Feder sowie Anekdoten und Schnurren von und mit ihm versammelt. In ihrer hymnischen Würdigung finden die Autoren Bilder für den ›lieben guten Hofrat‹, die bis heute in einschlägigen Darstellungen aufscheinen.³⁷ Etliche der eingangs angeführten Zitat-Schnipsel entstammen diesem Kontext.

Eine lorbeerumkränzte Seyffert-Büste (geschaffen 1927 vom Dresdner Bildhauer Fritz Maskos, einst gedacht für die Ehrenhalle des Stadtmuseums) steht im Zentrum der Gedenkstunde am 21. März 1940 im Jägerhof.³⁸ Dozent Emil Lohse von der Hochschule für Lehrerbildung, der Seyfferts Wunsch-Nachfolger war und nach dessen Tod das Museum leitet, wird theatralisch: ›Sie alle sind gekommen, einen Toten zu ehren‹,

34 Auf dem Kalenderblatt 16. bis 19. Februar des vom Landesverein herausgegebenen ›Heimatschutz-Kalenders‹ 1936 sitzt Seyffert am Fenster seiner Wohnung und schaut hinüber zum Jägerhof – Bildunterschrift: ›Der Schöpfer mit seinem Kind‹, Unterzeile: ›Besucht das Oskar-Seyffert-Museum am 19. Februar, dem Geburtstage seines Schöpfers!‹.

35 In der Urkunde heißt es: ›Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz e. V. hat zum 65. Geburtstage seines Ersten Vorsitzenden Hofrat Professor OSKAR SEYFFERT beschlossen, in dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um Heimatschutz und Volkstum, das von ihm geschaffene Museum in Zukunft OSKAR-SEYFFERT-MUSEUM FÜR SÄCHSISCHE VOLKSKUNST zu nennen.‹

36 Oskar Seyffert zum Gedächtnis. Gedrängte Auswahl seines Lebensschaffens aus Vorträgen, Aufsätzen und Ansprachen mit Handzeichnungen des Verewigten, Dresden 1940. – Das Werk muss eine beträchtliche Auflagenhöhe gehabt haben: Ein Zugriff im März 2015 auf das Online-Antiquariat ZVAB zeitigte 36 Angebote.

37 Die Sequenz ›Er studierte dabei nicht nur, sondern zog die bunte Weste an und machte die Feste mit, sang unter den Erzgebirgern, tanzte mit den Lausitzern, konnte feiern wie der glückliche Brautvater‹ z. B. zählt zu den Lieblingszitaten Manfred Bachmanns, vgl. etwa: Ders. (Hg.), Das Staatliche Museum für Volkskunst Dresden. Ein Überblick über seine Geschichte und seine Sammlungen, Dresden 1961, S. 22.

38 Vgl. Artikel ›Gedenkstunde für Oskar Seyffert‹ in: Der Freiheitskampf, 22. März 1940.



Abb. 3: Seyffert vor dem Eingang des Jägerhofs, der seit 1927 den Namen »Oskar-Seyffert-Museum. Landesmuseum für Sächsische Volkskunst« trug (Foto: Archiv Volkskunstmuseum).

holt er aus, aber »Sie kommen zu einem Lebendigen. Denn der kann nicht vergehen, der in seinem Lebenswerk so sehr ein Vorbereiter der neuen Zeit gewesen ist.« Er schließt »mit dem heißen Wunsche: »Möge der Geist Oskar Seyfferts diesem Hause unwandelbar erhalten bleiben.«³⁹

Nun ist das mit einem Museums-Geist so eine Sache. Für Lohse wie für alle Seyffert-Nachfolger bis zum heutigen Tag geistert vor allem die Angst davor durchs Gemäuer des Jägerhofes, die treue Museums-Gemeinde durch allzu krasse Veränderungen zu irritieren oder gar zu verärgern. Weshalb Lohse bemüht ist, die Anhängerschaft schonend auf erfolgte Eingriffe einzustimmen. Es sei mit den Jahren halt doch »eine gewisse bedrohliche Fülle« im Haus entstanden, da habe man mal ausdünnen und umstellen

39 Emil Lohse, Worte zum Gedächtnis Oskar Seyfferts. Gedenkstunde im Oskar-Seyffert-Museum am 21. März 1940, in: Oskar Seyffert zum Gedächtnis (wie Anm. 36), S. 16–21, hier S. 16. Nicht minder erschüttert F. E. Krauß, der im Hinblick auf den Verblichenen (ebd., S. 5) fragt: »Ist es wirklich wahr?« [...] ist »es uns nicht zumute, als könnte er jeden Augenblick durch die Tür kommen? Wird er uns nicht manchmal über die Schulter sehen, uns Mut zusprechen, uns in drei Worten den erlösenden Gedanken sagen?«.

müssen.⁴⁰ Neu entstanden ist dabei ein Raum mit zeitgenössischer Keramik, Schnitzerei und Klöppelarbeiten. Eine ›Krippe orientalischen Charakters‹ wurde aus dem Verkehr gezogen, ganz im Sinne der Nazi-Volkstumspflege, wo die so genannte ›deutsche Krippe‹ propagiert und die morgenländisch angehauchte Interpretation des Geschehens in Bethlehems Stall strikt abgelehnt wird. Auch die Sonderausstellung über »Sinnbilder in der sächsischen Volkskunst«⁴¹ entspricht den aktuellen ideologischen Vorgaben. Und Lohse gibt einen Ausblick auf Kommendes: »Die Verbindung mit den benachbarten Sammlungen, besonders des Sudetengaus, wird uns am Herzen liegen. Von dort her erwarten wir manche wertvolle Ergänzung.«⁴² Auch gibt es im Jägerhof nun eine Seyffert-Gedenk-Ecke: Sein Porträt (geschaffen 1924 vom Dresdner Maler Konrad Immanuel Böhringer) ist umrahmt von Urkunden und Auszeichnungen, darunter das »Schreiben des Führers bei der Verleihung der Goethe-Medaille«⁴³. Auf einem Tisch sind Geschenke und Devotionalien von Verehrern und Freunden des Hauses arrangiert.⁴⁴

›Führer‹ des Landesvereins ist nach Seyfferts Tod Friedrich Emil Krauß, der zugleich jenem ›Heimatwerk Sachsen‹ vorsteht, mit dem die Staatskanzlei die volkskulturellen Aktivitäten im Sinne der NS-Ideologie gleichzuschalten gedenkt.⁴⁵ Wie Lohse kündigt auch Krauß Ausstellungen an, in denen »das lebendige Volkstum anderer deutscher Gaue beredten Ausdruck finden soll«.⁴⁶ Der Jägerhof soll vom Volkskunst- in ein umfassenderes Volkskunde-Museum umgewandelt werden, wie es auch dem ›Heimatwerk Sachsen‹ vorschwebt.⁴⁷

40 Emil Lohse, Bestand und Wandlung im Oskar-Seyffert-Museum, in: Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde 3–4 (1940), S. 121–125, hier S. 123 f.

41 Vgl. Artikel »Volkskunst ist Volkssache«, in: Sächsische Volkszeitung, 11. September 1940.

42 Emil Lohse, Sonderschauen des Landesmuseums für sächsische Volkskunst, in: Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde 3–4 (1941), S. 105–108, hier S. 107.

43 Wie Anm. 41.

44 Lohse, Bestand (wie Anm. 40), S. 124.

45 Vgl. Dieter Herz, Operation Sachsenstolz. Zu Anspruch und Methode des »Heimatwerks Sachsen« (1936–1945), in: Manfred Seifert (Hg.), Zwischen Emotion und Kalkül. »Heimat« als Argument im Prozess der Moderne (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 35), Dresden 2010, S. 103–126.

46 Zitat aus dem Artikel »Der Heimatschutz plant Neues« in: Dresdner Anzeiger, 16. April 1940.

47 Vgl. Thomas Schaarschmidt, Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR, Köln u. a. 2004, S. 149.

2. »Vom kurfürstlichen Jägerhof zur sozialistischen Volksbildungsstätte«⁴⁸ (1945 bis 1989)

Die Frage, welche Entwicklung der Jägerhof genommen hätte, wenn die Nazi-Herrschaft länger gedauert hätte, kann zum Glück offen bleiben. Im Jahreskalender 1946 des Landesvereins scheint alles wie gehabt: In der achten Woche, zu seinem Geburtstag, blickt der alte Hofrat durchs Fenster hinüber zum Museum. Die Unterzeile des Kalenderblatts raunt: »Es ist ein Geheimnis um die Volkskunst!«

Kein Geheimnis indes ist, dass auch der Jägerhof durch die Bombardierung Dresdens im Februar 1945 gelitten hat. Die beiden oberen Stockwerke sind ruiniert. Und für den Landesverein Sächsischer Heimatschutz gilt es, sich im Rahmen der sich bildenden neuen Strukturen möglichst günstig zu positionieren und für künftige Aufgaben zu empfehlen. Dabei soll Seyffert behilflich sein. In einem Brief an die Landesverwaltung wird er als Kronzeuge für die politische Unbedenklichkeit des Vereins aufgeboten: »Wir würden uns glücklich schätzen«, heißt es dort, »wenn das Lebenswerk Oskar Seyfferts, eines Antifaschisten vom Scheitel bis zur Sohle, bald wieder eine Heimstätte finden könnte.«⁴⁹ An anderer Stelle wird die Sicht des Landesvereins auf das Verhältnis seines früheren Vorsitzenden zum braunen Regime klar umrissen: Der Verstorbene, so heißt es selbstvergewissernd in einem Schreiben an die Witwe, habe unter Reichsstatthalter Mutschmann »sehr gelitten«, aus seiner Gegnerschaft zum Regime »niemals Hehl gemacht und in aller Öffentlichkeit dies zum Ausdruck gebracht«. Nur »seinem Alter und seiner Popularität« sei es zu verdanken gewesen, »daß Maßnahmen gegen ihn unterblieben«.⁵⁰

Dieser Lesart wurde, soweit bekannt, öffentlich nicht widersprochen. Als quasi amtliche Unbedenklichkeitsbescheinigung darf gelten, dass Seyffert im Oktober 1945 als Namenspatron für eine Straße im Dresdner Stadtteil Gittersee auserkoren wird; er löst in dieser Funktion die obsoleete Nazi-Größe Hans Schemm ab.⁵¹ Sogar der unter den aktuellen Vorzeichen doch einen eher verdächtigen Hautgout verströmende »Hofrat«

48 Überschrift des Festvortrags, den Bachmann am 9. Oktober 1963 bei der Veranstaltung zum 50jährigen Bestehen des Museums hielt. Msch. Ms., 25 Seiten (Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 012).

49 Aus einem Schreiben des Landesvereins vom 26. November 1945 an die Landesverwaltung Sachsen (Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 004 Bd. 1).

50 Aus einem Schreiben von Dr. Kurt Hager, Vorsitzender des Landesvereins, an Adeline Seyffert vom 31. August 1945 (Archiv des Jägerhofs, wie Anm. 49).

51 Vgl. Schreiben des Rats der Stadt vom 26. Oktober 1945 an den Landesverein (Archiv des Jägerhofs, wie Anm. 49).

wird in der Presse durchgewunken: Seyffert, heißt es beruhigend in der Sächsischen Zeitung, habe »trotz seines Titels nichts mit Hofschranzenthum zu tun« gehabt.⁵²

Da ein Großteil der Sammlung ausgelagert gewesen war, kann das Museum schon im Dezember 1945 im Erdgeschoss provisorisch wieder eröffnet werden – mit einer Weihnachtsschau. »Neues Leben regt sich in den Ruinen!«, meldet der Landesnachrichtendienst; vieles vom »Lebenswerk des unvergesslichen Hofrates Professor Oskar Seyffert« sei der Nachwelt erhalten.⁵³ Das vogtländische Hutzenzimmer freilich war »Opfer des Hitlerschen Raubkrieges geworden«.⁵⁴

Die Rekonstruktion des Hauses und der Museumsbetrieb schreiten voran.⁵⁵ Zur nächsten Weihnacht gibt es die nächste Weihnachtsausstellung. »Wie strahlten die Augen der Jungen und auch der Alten, als sich die Tür zum Oskar-Seyffert-Museum öffnete, als zum Akkordeon das altbekannte Weihnachtslied ›Ihr Kinderlein kommet‹ ertönte und der kleine Zug der Kinder, als erzgebirgische Englein und Bergleute verkleidet, sich nach dem Inneren des Raumes bewegte.« Selbstredend wird auch des »verewigten Gründers« gedacht. Es ertönt »O Tannenbaum«, das Lieblingslied Seyfferts, das dieser bei vielen – und keineswegs nur weihnachtlichen! – Gelegenheiten anzustimmen pflegte.⁵⁶

Oft dürfte auch Curt Roscher die grünen Blätter des Nadelbaumes besungen haben: Der ›Haus-Inspektor‹ war seit 1925 (und bis 1965) im Museum beschäftigt, versah den Kassendienst, hütete die Exponate und übernahm gelegentlich Führungen. Er verkörpert eine direkte Traditionslinie zum Gründer, der ihn einst mit der Prophezeiung geadelt hatte, er, Roscher, sei derjenige, »der meinen Geist im Museum weiterleben lassen wird, wenn ich mal gestorben bin«.⁵⁷ Eine Traditionslinie verkörpert fraglos

52 Artikel »Ein Schmuckkästchen Dresdens. Sächsisches Heimatmuseum bereitet seine Wiedereröffnung vor«, in: Sächsische Zeitung, 13. September 1946.

53 Landesnachrichtendienst, Ausgabe 32, 15. Dezember 1945, S. 2.

54 Artikel »Das sächsische Heimatmuseum wird wieder eröffnet«, in: Freie Presse, 21. September 1946.

55 Zwei Archivfunde dokumentieren damalige Alltagsnöte: Am 5. Januar 1948 bittet der Landesverein beim Rat der Stadt »um Zuteilung eines Paketes Streichhölzer für das Oskar-Seyffert-Museum«. Und in einer Aktennotiz vom 9. März 1953 ist festgehalten: »Der Angestellte Arthur Jähne hat den Versuch unternommen, am Sonnabend, 7. März 1953 sich am Volkseigentum zu vergreifen (Versuchter Diebstahl von 4 Briketts). In einer Belegschaftsversammlung [...] wurde der Kollege Jähne vom Institutsleiter auf die Tragweite seiner Handlung hingewiesen. Der Tag, als Beisetzungstag J. W. Stalins, war der Anlaß von einer Anzeige abzusehen.« (Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 004 Bd. 1)

56 Artikel »Oskar-Seyffert-Museum wiedereröffnet«, in: Die Union, 25. Dezember 1946.

57 Artikel »In entscheidender Stunde bewährt. Curt Roscher – 40 Jahre im Volkskunstmuseum«, in: Die Union, 11. Februar 1965. – Vgl. ergänzend ein Schreiben der Witwe Seyffert vom 27. Juni 1949 an das Ministerium für Volksbildung: »Mutschmann wollte meinen Mann in der Partei haben.

auch Adeline Seyffert, die Witwe, die ihren Gatten um 27 Jahre überlebt. »Liebe Frau Hofrat!«, wendet sich im Oktober 1946 der Landesverein an sie: »Ihr guter Gatte hat doch einmal von einer sowjetischen Kommission ein Diplom erhalten ›Dem besten Volkskundemuseum der Welt‹ oder so ähnlich. Wissen Sie noch etwas davon? Das könnte uns jetzt sehr nützen!«. ⁵⁸

Ob das Diplom aufgefunden wurde, ist nicht überliefert. Fest steht indes, dass den Bemühungen des Landesvereins, unter den neuen Bedingungen im öffentlichen Leben den alten Platz wieder einzunehmen, kein Erfolg beschieden ist. Auch mit dem Vorschlag, in der Tradition Seyfferts die Klöpplerinnen und Schnitzer im Lande zu betreuen, dringt er nicht durch. ⁵⁹ Die Weichen sind anders gestellt, der Landesverein findet sich 1949 auf dem Abstellgleis. ⁶⁰ Sein Museum wird verstaatlicht.

Leiter wird 1950 Reinhold Langner, Bildhauer und Ordinarius für Bauplastik an der Technischen Hochschule Dresden. Er vollzieht die bislang gravierendsten Veränderungen im Jägerhof. Statt in den hergebrachten ›Stuben‹ werden die Exponate jetzt in Sach- und Materialgruppen präsentiert. Sein Nachfolger Manfred Bachmann hält später dafür, Langner habe »mit tiefem, auf der Grundlage seiner marxistischen Weltanschauung erarbeiteten Wissen um die Entwicklung der Volkskultur« eine »wegweisende Konzeption realisiert«. ⁶¹ Anliegen der Langnerschen Konzeption ist es, »durch klare Beispiele die Phantasie der Menschen anzuregen, daß in ihnen selber schöpferische Kräfte freiwerden«. ⁶² So sieht es auch Volksbildungsminister Helmut Holtzhauer, der das Haus 1950 »den arbeitenden Menschen« übergibt und »die Arbeit mit Volkskunstschaffenden« in den Museums-Fokus gerückt wissen möchte. ⁶³ Die Idee der Seyffertschen ›Belehrungsstätte‹ wird an den aktuellen ideologischen Vorgaben und Erwartungen ausgerichtet.

Hauptsächliche Zielgruppen für den ›aktiven‹ Part im Museum sind jetzt nicht

Mein Mann lehnte mit Rücksicht auf sein Alter ab. Mutschmann drohte mit dem Boykott des Oskar-Seyffert-Museums. Mein Mann veranlasste daher Herrn Inspektor Roscher, an seiner Stelle Pg zu werden, um das Oskar-Seyffert-Museum zu retten. Gezwungen trat Roscher der Partei bei.« (Archiv des Jägerhofs, wie Anm. 55)

⁵⁸ Schreiben des Geschäftsführenden Museumsdirektors vom 12. November 1946 an Adeline Seyffert (Archiv des Jägerhofs, wie Anm. 49).

⁵⁹ Vgl. Brief des Landesvereins an die Landesverwaltung Sachsen vom 12. Oktober 1945 (Archiv des Jägerhofs, wie Anm. 49).

⁶⁰ Vgl. Johannes Just, *Wer sind wir? Sächsischer Heimatschutz seit 1897*, in: *Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz* 1991, H. 1, S. 6–13, bes. S. 11 f.

⁶¹ Bachmann, *Das Staatliche Museum für Volkskunst* (wie Anm. 26), S. 181.

⁶² Zitiert nach dem Artikel »Volkskunst ohne Romantik«, in: *Nationalzeitung*, 9. Januar 1951.

⁶³ Zitiert nach dem Artikel »Das neue Landesmuseum für Volkskunst«, in: *Sächsische Zeitung*, 25. Mai 1950.

mehr Kunstgewerbler und Studenten, sondern Laien- respektive Volkskünstler. Deren Tun ist 1952 in Berlin eine Ausstellung gewidmet, an der sowohl Langner als auch Bachmann beteiligt sind. Im Katalog der Ausstellung, die – wie letztlich auch die konzeptionelle Neuausrichtung im Jägerhof – im Kontext der damals anlaufenden Diskussion um Heimatmuseen und ihren Beitrag zur historischen Fundierung des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft zu sehen ist⁶⁴, heißt es:

Die »vom Volk getragene und tief in den Volksmassen wurzelnde Kunst gehört zu jenem Teile der Kultur, der den Fortschritt verkörpert und mit wahren demokratischen Ideen erfüllt ist. Sie gehört zu den progressiven Erscheinungen, an die anzuknüpfen heute im Kampf gegen die amerikanische Unkultur, gegen den Formalismus in Kunst und Literatur eine dringende Aufgabe ist.«⁶⁵

Richtungsweisend auch der Eintrag Walter Ulbrichts im Gästebuch besagter Ausstellung: »Wir legen besonderen Wert auf die Pflege der Volkskunsttraditionen. In der Volkskunst sind bedeutende künstlerische Werte verborgen, die zu pflegen und den weitesten Kreisen des Volkes zugänglich zu machen, sich lohnt.« Diese allerhöchste Ansage sollte bald eine Wand im Eingangsbereich des Jägerhofs zieren.⁶⁶

Die dort von Langner gestaltete Ausstellung umfasst nur noch etwa ein Drittel jener Exponate, die der Museumsgründer einst präsentiert hatte. Der Sächsische Volkskalender befindet, viele Schaustücke »grüßen den Besucher aus alten Tagen wie liebe alte Bekannte.« Und doch sei »ein spürbarer Wandel eingetreten«; es sei eine »reinliche Scheidung« vorgenommen worden »zwischen den unverfälschten Werten wahrer Volkskunst und allem, was ins Gewollt-Kuriose, Persönlich-Sentimentale abweicht«⁶⁷. Die

64 Vgl. Anordnung über die Arbeit in den Heimatmuseen der Deutschen Demokratischen Republik vom 30. Juli 1955, in: Gesetzblatt der DDR, Teil II, Nr. 41, S. 269–271. Vgl. auch: Martin Schumacher, Profilierung der Heimatmuseen – eine gesellschaftliche Notwendigkeit, in: Neue Museumskunde 6 (1963), H. 34, S. 161–171.

65 Werner Kühn, Die Volkskunstausstellung – Ein Beitrag im Kampf um nationale Einheit und Frieden, in: Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten (Hg.), Deutsche Volkskunst, Katalog zur Ausstellung Deutsche Volkskunst anlässlich der Deutschen Festspiele der Volkskunst 1952 in Berlin, Dresden o. J. [1952], S. 5–7, hier S. 6.

66 Vgl. Bachmann, Festvortrag (wie Anm. 48), S. 17.

67 Sächsischer Volkskalender 1951, S. 53–56, hier S. 56. – Vermutlich ist hier auch auf die so genannte »Bürgerliche Stube« angespielt, die Seyffert aus Familienbesitz bestückt und seinem im Ersten Weltkrieg gefallenen Sohn Hans gewidmet hatte.

Schau, so sieht es die Sächsische Zeitung, sei »nicht mehr vom Schimmer der Romantik und Kuriosität überzogen«. ⁶⁸

Auch der Glanz des Gründers wird leicht herunter gedimmt. Den Antrag, das Museum wieder offiziell »Oskar-Seyffert-Museum« zu benennen, lehnt der Landtag ab; mit »Landesmuseum für Volkskunst« sei alles gesagt. Man möge aber »Massnahmen« ergreifen, »daß dem Andenken an den Stifter dieses Museums [...] in geeigneter Weise innerhalb des Hauses Rechnung getragen wird«. ⁶⁹ Zur künftigen inhaltlichen Ausrichtung hatte sich das Landesamt für Volkskunde und Denkmalpflege im Januar 1951 geäußert: das Haus solle zu einem »Landesmuseum für Volkskunde« entwickelt werden, also perspektivisch nicht nur Volkskunst im engeren Sinne zeigen. ⁷⁰

Dass dem Jägerhof der Name »Oskar-Seyffert-Museum« offiziell verwehrt wird, wirkt sich im Sprachgebrauch vorerst kaum aus. Auch in Verlautbarungen des Museums heißt es bis Mitte der 1960er-Jahre zumindest ergänzend: »... früher Oskar-Seyffert-Museum«. ⁷¹ Und in einem Artikel der Zeitschrift »Dekorative Kunst der UdSSR« von 1960 ist – jedenfalls in der deutschen Übersetzung – die Rede vom (orthografisch leicht simplifizierten) »Seifertmuseum«. Dort, so hat die Zeitschrift aus dem sozialistischen Bruderland bei ihren Recherchen erfahren, sei »unter Beteiligung des Deutschen Friedensrates« die »von O. Seifert begründete Tradition wiederbelebt worden«, zum Jahresende »Vorträge über die Volkskunst« zu veranstalten, »die beständig viele Zuhörer fesseln«. ⁷²

Seit 1957 findet dergleichen unter Leitung von Manfred Bachmann statt, der die unter Reinhold Langner verstärkte Fokussierung auf das zeitgenössische Laienschaffen professionalisiert. Zunächst Neulehrer und seit 1946 SED-Mitglied, ist Bachmann der erste studierte Volkskundler auf dem Chefsessel des Museums. Getreu der von Adolf Spamer formulierten Erkenntnis, dass der Akzent bei der Beschäftigung mit Volkskunst

68 Zitiert aus dem Artikel »Das neue Landesmuseum für Volkskunst«, Sächsische Zeitung, 25. Mai 1950.

69 Schreiben des Ministeriums für Volksbildung des Landes Sachsen vom 1. August 1951 an den Leiter des Landesmuseums für Volkskunst (Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 004 Bd. 2).

70 Vermerk des Landesamts für Volkskunde und Denkmalpflege vom 29. Januar 1951 (Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 004 Bd. 2). Diese – ebenfalls nicht realisierte – Vorgabe erinnert stark an die nach 1940 angestellten Überlegungen, auf die oben eingegangen wurde.

71 Mit der Formulierung »Staatliches Museum für Volkskunst (früher Oskar-Seyffert-Museum)« wurde z. B. in Zeitungsanzeigen im Umfeld der 50-Jahr-Feiern 1963 geworben. Wie Selbstversuche des Verfassers gezeigt haben, gibt es noch heute – also mehr als 60 Jahre nach der Umbenennung – Dresdner Taxifahrer, die mit der Zielangabe »Oskar-Seyffert-Museum« klar kommen.

72 Jurij Arbar, Das Volkskunstmuseum in Dresden, in: Dekorative Kunst der UdSSR 1960, H. 6. Zitiert nach der dt. Übersetzung (Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 007 Bd. 1).

»bald auf Kunst, bald auf Volk«⁷³ liegt, senkt sich die Waagschale nunmehr deutlich zum Volk – zum werktätigen Volk notabene.

Das Museum hält Verbindung zu Schulen, betreut Volks- und Freizeitkünstler, die gern in Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften des ›Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands‹ organisiert sind. Aber auch Praktiker in Sachen Blaudruck, Töpfern und Schnitzen können auf den Jägerhof zählen. In der Weihnachtszeit sind wie eh und je Tannenbäume im Gewölbe aufgereiht, die »von Schulklassen, Kindergärten, DFD-Gruppen und vielen anderen Freunden des Museums« geschmückt werden. »Gruppen aus dem Erzgebirge, dem Vogtlande und der Lausitz singen, musizieren und spielen dann, künden in Wort und Weise aus dem reichen Born der Volksüberlieferung.«⁷⁴ Und im Gästebuch beurkunden immer wieder einmal Besucher, dass sie den Museumsgründer noch persönlich erlebt haben.⁷⁵

Bachmann charakterisiert sein Museum als »Fundgrube der sozialistischen Volkskunstbewegung«⁷⁶, verharrt aber keineswegs in derselben. Vielmehr baut er die Beratungspalette des Hauses aus, erweitert sie analog zum erweiterten Volkskunst-Begriff der DDR,⁷⁷ ein Engagement, das anknüpft an sein früheres Wirken im Zentralhaus für Volkskunst in Leipzig. Aufgabe des Museums ist für ihn die »allseitige Förderung einer sozialistischen Heimatpflege«. Museums-Mitarbeiter sind aktiv beim

73 Adolf Spamer, Kurze Bemerkungen zu Wesen und Bedeutung der Volkskunst, in: Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten (Hg.), Deutsche Volkskunst (wie Anm. 65), S. 8–10, hier S. 8.

74 Manfred Bachmann, Das Staatliche Museum für Volkskunst (wie Anm. 37), S. 46.

75 Exemplarisch seien angeführt: Chr. Böhmer am 23. März 1957: »In dankbarer Erinnerung an unseren unvergeßlichen Oskar Seyffert erlebte ich viel Schönes in volkstümlicher Kunst.« Hanna-Maria Gläser am 26. August 1958: »Als altes Heimatschutzmitglied u. Frau eines Schülers unseres verehrten Schöpfers dieses Museums, ist es mir immer eine ganz besondere Freude, diese Räume [...] zu besuchen«. Wilhelm Hörnig am 27. September 1958: »Vor 26 Jahren hat mich der liebe, alte Hofrat durch dieses Haus geführt, heute bin ich zum erstenmal nach 1945 wieder hier und gedenke seiner.« – Gelegentlich fallen auch Stimmen aus dem Westen in diesen Chor ein, z. B. der Artikel »Eine jede Kunst ist Volkskunst«, erschienen am 20. Februar 1964 in »Die andere Zeitung« (Hamburg); dort heißt es: »Oskar Seyffert war eine echte Persönlichkeit, doch eben im Sinne des Volkes; und von den Lebenden der älteren Generation kann man noch mancherlei über ihn erfahren, sobald man nur den Namen Seyffert erwähnt [...] Er war nie ein Adonis gewesen und im Alter war er durch Gicht und Rheuma, mit einem verkrümmten Knie – immer ein froher Trinker, mit seiner roten Nase und seinem vitalen sächsischen Humor.«

76 Überschrift eines Bachmann-Manuskripts zur Veröffentlichung in der Presse, Oktober 1963 (Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 012).

77 Vgl. Ute Mohrmann, Die »Volkskunde des Neubeginns« während der fünfziger Jahre in der DDR im Kontext damaliger Kulturpolitik, in: Zeitschrift für Volkskunde 87 (1991), S. 196–205. – Mit lebhaftem Interesse sieht der Verfasser einer für die nähere Zukunft angekündigten einschlägigen Dissertationsschrift entgegen, nämlich: Cornelia Kühn, Die Kunst gehört dem Volke? Die Volkskunst in der frühen DDR zwischen politischer Lenkung und ästhetischer Praxis, Berlin u. a. 2015.

Wettbewerb »Das schöne sozialistische Dorf«, beraten bei der Gestaltung von Heimatfesten und Dorffestspielen.⁷⁸

Im »Kaderprogramm« von 1965 konstatiert Bachmann, dass die »politische Zielsetzung des Museums« seit der 1. Bitterfelder Konferenz geschärft worden sei. Hauptaufgabe ist demnach »die verstärkte Anleitung der Volkskunstschaffenden zur schöpferischen Weiterentwicklung der überlieferten Volkskunsttraditionen im Hinblick auf die Festigung der sozialistischen Volkskultur«.⁷⁹ Eine Entwicklung, um die sich bereits Oskar Seyffert verdient gemacht habe: »Die zahlreichen volkskünstlerischen Laienzirkel, die sich in Betrieben, Wohngemeinschaften oder Institutionen gebildet haben«, analysiert Bachmann, gingen »nicht zuletzt mit auf Oskar Seyfferts Wirksamkeit zurück«.⁸⁰

Passagenweise zu einer Hommage an diesen gerät der Festvortrag »Vom kurfürstlichen Jägerhof zur sozialistischen Volksbildungsstätte«, den er 1963 bei der 50-Jahr-Feier des Museums hält. Seyffert, so Bachmann, habe »hervorragende Pionierarbeit« geleistet. Wobei ihm seine Beliebtheit »unter dem werktätigen Volk« zugute gekommen sei.⁸¹ In Bachmanns Exegese schrammt Seyffert beim Kampf für die gute Sache knapp am Märtyrertum vorbei, denn heute sei klar, weshalb dieser es damals so schwer hatte: weil »dem imperialistischen Deutschland nichts daran lag, die schöpferische Kraft des werktätigen Volkes zu dokumentieren, zumal schon die Kriegsmaschine angeheizt wurde«. Wie leicht, so Bachmann, »hätte es Oskar Seyffert heute gehabt«. Denn: »Wo die Arbeiter und Bauern herrschen, in unserer sozialistischen erstarkenden Republik, wächst auch die Volkskunst, hat sie eine wahre Heimat gefunden.«⁸²

Dass der Museumsdirektor die Klaviatur der real existierenden Möglichkeiten auch im Kleinen zu traktieren wusste, illustriert sein Einsatz für eine Feier zum 100. Geburtstag der Witwe Seyffert im Frühjahr 1967. Es galt, sich dafür der Unterstützung des Rats der Stadt zu versichern. In einem Schreiben skizziert Bachmann die Gefechtslage: Oskar Seyffert, so lässt er den maßgeblichen Genossen wissen, habe die Eröffnung des Museums seinerzeit gegen Widerstände der »offiziellen reaktionären Kulturpolitik« durchgesetzt. Vor diesem Hintergrund solle die Witwe durch einen Geburtstags-Empfang gewürdigt werden, wovon er sich auch »eine agitatorische Wir-

78 Bachmann-Manuskript (wie Anm. 76).

79 Manfred Bachmann, Kaderprogramm des Staatlichen Museums für Volkskunst Dresden – Zum Perspektivplan 1965–1970 vom 26. Juli 1965, msch. Ms., 5 Seiten, S. 1 (Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 011 Bd. 1).

80 Zitiert nach dem Artikel »Ein Leben für die Volkskunst. Zum 100. Geburtstag von Professor Oskar Seyffert«, in: Sächsisches Tageblatt, 25. Februar 1962.

81 Bachmann, Festvortrag (wie Anm. 48), S. 9. Notabene: im Manuskript war zunächst vom »einfachen Volk« die Rede; es wurde handschriftlich das »werktätige« daraus.

82 Ebd., S. 24.

kung bei bestimmten Kreisen der Bevölkerung« verspreche. Indes sei rasches Handeln geboten: »Mir ist bekannt geworden«, gibt er zu Protokoll, »daß z. B. aus kirchlich gebundenen Kreisen bereits ein Vorschlag diskutiert worden ist, um eine Feier für Frau Seyffert zu veranstalten«. Zu allem Überflus solle diese »mit dem 20-jährigen Bestehen der christlichen Volkskunstgruppe ›Dresdner Heimatboten« verbunden werden. Der von Bachmann alarmierte Genosse trägt das Anliegen dem Genossen Oberbürgermeister in einem Schriftsatz vor, in welchem die Seyffertschen Kämpfe unter und mit den weiland herrschenden Bedingungen noch kräftiger herausgearbeitet sind. Es klappt, der Genosse Oberbürgermeister segnet das Vorhaben ab, für die musikalische Umrahmung soll Kreuzkantor Mauersberger angefragt werden.⁸³ Indes verstirbt die angehende Jubilarin wenige Tage vor ihrem Wiegenfest. Weshalb auch die guten Wünsche Walter Ulbrichts via »Neues Deutschland« sie nicht mehr erreichen.⁸⁴

Die im Jägerhof dokumentierte Presse-Präsenz Bachmanns liegt umfangmäßig nicht auf Seyffert-Niveau (was freilich auch damit zu tun hat, dass von der einstigen Presse-landschaft nicht allzuviel übrig geblieben war). Doch ist auch er, schon durch die Vielfalt seiner gesellschaftlichen Aktivitäten, in den Medien häufig vertreten. Beeindruckt befindet einmal eine Redakteurin, Bachmann sei imstande, »auf sieben Hochzeiten zugleich zu tanzen, ohne daß ihm die Luft ausgeht«.⁸⁵

Personenkultig eine Reportage von 1960. Im Jägerhof, liest man dort, würden neben älteren Objekten auch »Arbeiten des gegenwärtigen Volksschaffens« gezeigt, etwa eine Hinterglasmalerei, auf der ein Mädchen »die Gesetze der Jungen Pioniere« darstellt. »Alte Technik, neues Thema – eine glückliche Verbindung!« findet der Reporter und berichtet des Weiteren, dass er im Haus auf »eine Gruppe Diskutierender« gestoßen sei:

»Ein blonder, temperamentvoll sprechender junger Mann führt sie: Dr. Manfred Bachmann, der Direktor dieses Museums. Der Besucher schließt sich der

83 Die Aktion wurde rekonstruiert anhand zweier Briefe: Bachmann an den Rat der Stadt vom 16. Dezember 1966, Stadtrat Uhlemann an Gen. Schill vom 20. Dezember 1966 (Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 031).

84 Neues Deutschland, 27. Februar 1967: »Der Vorsitzende des Staatsrates, Walter Ulbricht, übermittelt Frau Adeline Seifert (!) [...] anlässlich ihres 100. Geburtstages am heutigen Montag herzliche Grüße, die besten Wünsche für gute Gesundheit, Wohlergehen und einen zufriedenen Lebensabend.« – Auch die seinerzeit im Westen beheimatete Erzgebirgsvereins-Zeitschrift »Glückauf« (Januar-Ausgabe 1967, S. 11) gratuliert voreilig und führt dabei aus: »Wir Sachsen haben guten Grund, des Hofrats und seiner Frau in Dankbarkeit zu gedenken. Denn was er unter ihrer sicher nicht uneingeschränkten Billigung zunächst in seiner Wohnung an volkskundlichem Gut zusammentrug, bevor es 1913 im Jägerhof ein ganzes Museum füllte, ist unsere schönste Selbstdarstellung.«

85 Artikel »Köpfe von heute«, in: Der Sonntag, 19. Mai 1963.

Gruppe an und ihm fällt das herzliche Verhältnis zwischen dem Direktor und der Gruppe auf. ›Sie sind aus meinem Dorf und aus dem Nachbarort, gehören einer Schaltwärter-Brigade im VEB Pumpspeicherwerk Niederwartha an. Ich habe einen Freundschaftsvertrag mit ihnen‹, erklärt Dr. Bachmann.⁸⁶

Ein sozialistisches Genrebild von geradezu Seyffertschem Format.⁸⁷

Mit dem Aufstieg Bachmanns zum Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ändert sich 1968 einmal mehr der Status des Volkskunstmuseums: es wird in eben diesen Verbund eingegliedert. Bachmann hat den Jägerhof im Schlepptau in eine höhere Liga befördert. Chef dort wird der Kunsthistoriker Johannes Just. Womit die Darstellung in die Epoche aktueller Zeitzeugenschaft eingetreten ist. Was die Quellenlage um eine neue Dimension erweitert, die Ausführungen aber zugleich einer sozusagen ›lebhafteren‹ Aufmerksamkeit aussetzen könnte.

Überlassen wir daher zunächst dem Volkskorrespondenten Metz das Feld. Dieser erstattet im Juni 1969 Bericht aus dem Arzneimittelwerk Radebeul, wo im 77. Klubgespräch des ›Kulturbundes‹ ein Vortrag von Museumsdirektor Just angesetzt ist. »Daß ein Museum nicht nur Exponate vergangener Zeiten ausstellt, sondern die Verbindung zur heutigen Volkskunst nicht verloren hat, erscheint mir der positive und bemerkenswerte Hauptpunkt zu sein«, reportiert der Volkskorrespondent aus Justens Vortrag und hat notiert, dass »noch heute« die Freunde Oskar Seyfferts darüber wachen, »daß nichts von ihm und seiner Tätigkeit verfälscht wird«.⁸⁸

Inwiefern Referent Just seine Darstellung seinerzeit untersetzt haben mag, muss und kann hier offen bleiben. Jedenfalls scheint die Bedeutung Seyfferts – soweit im Bericht des Volkskorrespondenten ablesbar – ohne massiven ideologischen Geleitschutz dargelegt worden zu sein. Was aber nicht etwa mit einer Neujustierung der Aktivitäten im Jägerhof zu verwechseln ist. »Wir hatten damals die Aufgabe«, gibt Just zu Protokoll, »Bachmanns Arbeit fortzusetzen, nicht sie umzukrempeln«.⁸⁹

86 Artikel »Köpfe von heute – Dr. Manfred Bachmann«, in: Der Sonntag, 3. April 1960.

87 Freilich weiß Bachmann Traditionslinien der Volkskunst freizulegen, die Seyffert nicht im Blick hatte. Manuel Schramm zitiert aus einem Vortrag Bachmanns, den dieser auf einem Schnitz-Lehrgang 1953 in Schneeberg gehalten hat. Dort interpretiert er den Seiffener Nußknacker als »Beispiel jenes sozialen Protestes, dem der Volkskünstler in der Vergangenheit durch sein Werk Ausdruck verlieh«; in König, Soldat oder Förster in Nussknackergestalt erkannte er eine »scharfe Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen der Vergangenheit«. Manuel Schramm, Die Erfindung und Entwicklung der erzgebirgischen Volkskunst, in: Zeitschrift für Volkskunde 98 (2002), S. 34–58, hier S. 53 f.

88 Artikel »Bewahrer und Anreger lebendiger Volkskunst«, in: Sächsische Zeitung, 13. Juni 1969.

89 So Johannes Just bei einem Vortrag am 13. September 2013 im Jägerhof. Dissens mit dem Vorgänger, erinnert er sich, habe es nur einmal gegeben: Als er in den 1970er-Jahren die seit 1951 stattfindenden

Selbst wenn man zur Gewichtung dieser Aussage die deren Urheber eigene Neigung zum Understatement in Anschlag bringt, mag sie doch zutreffend das Museumsgeschäft der letzten zwei DDR-Jahrzehnte kennzeichnen: die großen ideologischen Schlachten sind geschlagen. Es galt, das Haus, in dem »seit mehr als 50 Jahren die Kultur des werktätigen Volkes ihre Pflegestätte gefunden« hatte⁹⁰, möglichst geräuschlos durch die Zeiten zu steuern. Erfreulicherweise, so Just, stand der Jägerhof »unter dem Schutz der Madonna«: In einem Museumsverbund, in dem Raffaels Sixtina gehuldigt wurde, konnte sich auch religiöse Kleinkunst wie Engel und Weihnachtsberg, die weltbildmäßig ja doch irgendwie grenzwertig war, eines gewissen Freiraumes erfreuen.⁹¹

Neben den traditionellen und durch Beispiele aktuellen Schaffens ergänzten Volkskunst-Objekten in der Dauerausstellung werden in Sonderausstellungen verstärkt Beispiele aus sozialistischen Bruderländern präsentiert. Der Sammlungsbestand wächst und gedeiht. Die Betreuung volkskünstlerischer Laienzirkel, namentlich die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, wird weiter groß geschrieben. Partner sind die Pädagogische Hochschule, die Schule für Schwerhörige oder der benachbarte Wohnbezirksklub. In der ›Galerie des Sozialismus‹ wird Zeitgenössisches vorgezeigt. Sonderausstellungen wie »Puppen im Theater, Film und Fernsehen der DDR« oder die zum 25. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus laufende Schau »Sowjetisches Puppentheater« verweisen auf die staatliche Puppentheatersammlung, die dem Jägerhof seit 1952 angegliedert ist.

Gebührend gepflegt wird natürlich auch die von Just so genannte »Museumsfamilie«, die sich vor allem an Ostern und zu Weihnachten – nach wie vor den Hochfesten des Museumslebens – im Jägerhof einfindet und dergestalt die Seyffertschen Traditionen fortführt. Dieser selbst ist auch zu DDR-Zeiten in der Presse immer wieder einmal präsent, etwa aus Anlass eines runden Geburtstages. 1987 liest man in einer örtlichen Gazette die (nicht umgesetzte) Anregung, in der Nähe des nicht mehr existierenden Geburtshauses von Oskar Seyffert in der Dresdner Neustadt eine Gedenktafel anzubringen.⁹²

und stets heillos überfüllten vorweihnachtlichen »Lichtelabende« abschaffte – wegen feuerpolizeilicher Bedenken. Just war im Übrigen der Erste, der den Museumsbestand einer systematischen Inventarisierung unterzog. Das bescheidene Inventarverzeichnis von Oskar Seyffert fand sich zufällig in einer Truhe.

90 So um 1970 der Text einer Werbetafel der ›Dresden-Information‹ (Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 045 Bd. 1).

91 Just, Vortrag (wie Anm. 89). »Wir waren«, legt Just zur Verdeutlichung nach, »innerhalb der Staatlichen Kunstsammlungen wie die Autonome Region Bergkarabach: mit eigenen Sitten und Gebräuchen.«

92 Artikel »Klingendes« Volkskunstmuseum – heute vor 125 Jahren wurde Oskar Seyffert geboren«, in: Sächsische Neueste Nachrichten, 19. Februar 1987.

3. »Pirolgezwitscher im Jugendstil«⁹³ – die Zeit seit 1990

Strukturell hat sich mit der Wiedervereinigung beziehungsweise ihren Auswirkungen auf das kulturelle und gesellschaftliche Gefüge für den Jägerhof nichts geändert – er gehört nach wie vor zu den Staatlichen Kunstsammlungen, als eines von aktuell 14 Museen. Aber selbstredend gab es Neuerungen – nicht zuletzt im Erscheinungsbild des Hauses: es wurde saniert und rekonstruiert. Als Beispiel mag das Gemälde an der Stirnwand im Eingangsbereich stehen: ein stilisierter Laubbaum, in dessen ausholendem Geäst sich eine Vogelschar tummelt. Das Terrazzo von 1913, das 1946 überpinselt worden war, kam im Zuge einer Rekonstruktionsmaßnahme wieder ans Licht – pünktlich zu Seyfferts 130. Geburtstag, im Februar 1992. Damals meldete die Sächsische Zeitung »die Rückkehr von Pirol, Rotkehlchen, Specht und Amsel« in den Jägerhof.⁹⁴ Des Öfteren, so Just, hätten Besucher – namentlich solche aus den westlichen Bundesländern, die seit 1990 auf Spurensuche in der alten Heimat unterwegs waren – nach der Wandmalerei gefragt. Nun präsentiert sich die Wand wieder wie zu Seyfferts Zeiten.

Ein anderer Wunsch blieb der Seyffert-Gemeinde hingegen verwehrt: der Jägerhof firmiert nicht wieder unter »Oskar-Seyffert-Museum«. Der Name für das kleine Haus im großen Museumsverbund wäre mit »Oskar-Seyffert-Museum für sächsische Volkskunst« doch unverhältnismäßig lang geworden, meint Just. Und schließlich werde ja auch nicht Oskar Seyffert als solcher ausgestellt.⁹⁵ Hingegen ist das Sächsische wieder im Namen verankert: »Museum für sächsische Volkskunst«. Das Attribut war 1951, als in der DDR regionale Identitäts-Bekenntnisse nicht »state of the art« waren, gestrichen worden und wurde im Zuge der »Sachsen-Euphorie«⁹⁶ der frühen 1990er-Jahre wieder eingefügt.

Und noch etwas ist wieder da: die Verbindung des Museums mit dem im April 1990 wiedergegründeten Landesverein Sächsischer Heimatschutz. Die Verknüpfung war schon in der Person von Museumsdirektor Just gegeben, der zu den Initiatoren der Wiedergründung zählte. In Beiträgen für die Mitteilungen des Vereins (»Grüne Hefte«)

93 Artikel »Pirolgezwitscher im Jugendstil – Volkskunstmuseum Dresden mit historischen Neuheiten präsent«, in: Sächsische Zeitung, 17. Februar 1992.

94 Ebd.

95 Just, Vortrag (wie Anm. 89). – Aus gegebenem Anlass hier ein Überblick über die offiziellen Bezeichnungen des Museums: 1913 bis 1927: »Landesmuseum für sächsische Volkskunst«; 1927 bis 1949: »Oskar-Seyffert-Museum (Landesmuseum für sächsische Volkskunst)«; 1950 bis 1990: »Staatliches Museum für Volkskunst«; seit 1990: »Museum für sächsische Volkskunst«.

96 Ebd.

hat er dessen frühe Geschichte aufgearbeitet und dabei auch die Figur Oskar Seyffert wieder deutlicher ins Bewusstsein der Leserschaft gehoben.

Naturgemäß wird auch im Museum seines Gründers gedacht. Die bereits erwähnte Seyffert-Büste aus dem Jahre 1927 begrüßt die Besucher im Eingangsraum. Und auch in der Dauerausstellung sind diverse Spuren gelegt, darunter eine Federzeichnung (»Bauernhof in Obergraingau, Bayern«) von Seyfferts Hand sowie ein Hinterglas-Porträt des Museumsgründers, gefertigt 1963 von einer Verehrerin. Im ersten Obergeschoss steht das schon erwähnte Seyffert-Figürchen von Auguste Müller und auch der 1997 hinzu gekommene »Hofrat Oskar Seyffert mit Mops Dodo«, das Werk eines Hobby-schnitzers und Freund des Hauses aus Bielefeld. Der gebürtige Dresdner ist mit einem achtköpfigen Figuren-Ensemble unter dem programmatischen Titel »Persönlichkeiten um Hofrat Oskar Seyffert« vertreten. Diesem sächsischen Volkskunst-Kosmos gehört auch der Mundartbarde Anton Günther an, der in enger Verbindung zu Jägerhof und Landesverein stand.⁹⁷

Die in den Nullerjahren neu konzipierte Dauerausstellung selber ist zumindest im Erdgeschoss stärker an den Intentionen Seyfferts orientiert als dies in den zurückliegenden Jahrzehnten der Fall gewesen war: Wie vor hundert Jahren sind die Exponate wieder zu »Stuben« arrangiert – als »Augenfutter für die einen und Wiedererkennungssymbol für die anderen« wie der Kunsthistoriker und Volkskundler Igor A. Jenzen erläutert, der das Haus seit 2002 leitet.⁹⁸ Man habe »wieder deutlicher auf die emotionale Kraft orientiert«, die Seyffert mit seinen Inszenierungen freizusetzen gedachte. In der in den Jägerhof dislozierten Blockstube eines Lausitzer Umgebendehauses wurde eine vom

97 Vgl. Dieter Herz, »Su aafach, wie mei Haamit is, su aafach is mei Gemüt«. Annäherungen an Anton Günther im Lichte einiger Rezeptionsstrategien, in: *Volkskunde in Sachsen* 13/14 (2002), S. 179–201. – Zur Eröffnung des Museums steuerte Günther ein eigens geschaffenes Lied (»In ruhiger Bewegung«) bei: »Nu is doch endlich dar Toch aufgewacht, / verbei is die Zeit vuller Müh, / mit rastluser Arwit is endlich vullbracht / dos Wark fer dr Volkskunst su schü. / 's is allis veraanicht ve Hamit on Volk, / wie suster hanteert habn da Leit. [...] On war dos geschafft hot mit eiserner Kraft, / mit ren Harzn vull Lieb on vull Trei, / dar setzt sich a Denkmol fer ewicher Zeit / en Harzn dr Menschheit tief nei.« (Archiv des Jägerhofs, 02/VKM 003) – Neben Günther zählen zu den vom Volkskünstler figürlich dargestellten »Persönlichkeiten um Hofrat Oskar Seyffert« die bereits erwähnte Schnitzerin Auguste Müller; der Mundartdichter Max Wenzel; Alwin Seifert, Leiter der Spielwarenschule Seiffen; Max Schanz, Direktor der Seiffener Fachschule; der Sänger und Dichter Max Nacke sowie Museumsleiter Reinhold Langner.

98 Igor A. Jenzen, *Spiel mit Grenzen – die Neukonzeption des Museums für Sächsische Volkskunst in Dresden*, in: Thomas Hengartner/Johannes Moser (Hg.), *Grenzen & Differenzen. Zur Macht sozialer und kultureller Grenzziehungen*, Leipzig 2006, S. 579–585, hier S. 582. – Zur Orientierung eine Auflistung der (bis 1949/50 ehrenamtlich tätigen) Direktoren: 1913 bis 1940: Oskar Seyffert; 1940 bis 1950: Emil Lohse; 1950 bis 1957: Reinhold Langner; 1957 bis 1968: Manfred Bachmann; 1968 bis 2002: Johannes Just; seit 2002: Igor A. Jenzen.



Abb. 4: »Hofrat Oskar Seyffert mit Mops Dodo« – Arbeit eines Bielefelder Hobbyschnitzers aus dem Jahr 1997 (Foto: Archiv Volkskunstmuseum).

Museumsgründer konzipierte Weberstube installiert. Info-Stationen geben Auskunft zu dessen Intentionen und Aktivitäten.

Auch die Seyffertsche Idee einer ›Belehrungsstätte‹ ist im Ansatz noch erkennbar: Das Museum, so Jenzen, verstehe sich als »Sammlung aller Facetten der Volkskunst und als Anreger, ja Anstifter für Eigeninitiativen in Sachen Kunst«⁹⁹. Volkskunst, so seine Definition, sei »etwas, das immer stattfindet, wenn Menschen etwas Kreatives tun«.¹⁰⁰ Vom Museum angebotene Mitmach-Kurse im Schnitzen, Klöppeln, Spinnen verlängern diesen Anspruch in die Praxis. Leitlinie ist demnach ein durchaus weiter

99 Zitat aus dem Artikel »Jubiläum eines neuen Museumstyps«, in: Dresdner Neueste Nachrichten, 14. Juni 2013. – Das Selbstverständnis des Museums ist seit einiger Zeit an dessen Außenwand plakatiert: »Virtuose und naive Volkskunst aus allen Regionen Sachsens – Traditionelles und Aktuelles aus dem Grenzbereich zwischen Kunst und Leben«.

100 Zitat aus dem Artikel »Freude am Schaffen wecken«, in: Tag des Herrn. Katholische Wochenzeitung für das Erzbistum Berlin und die Bistümer Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg, 12. Dezember 2010.

Volkskunst-Begriff, der aber im Kern (und im Unterschied zu den Weiterungen des Begriffs zu DDR-Zeiten, wo darunter etwa auch Volksmusik, Volkstanz und Laienspiel fielen) auf das gegenständliche Schaffen zurückgeführt ist.

Mitmachen ist Trumpf im Jägerhof. 2008, zum 100. Geburtstag des Landesvereins, war das Publikum aufgerufen, in der Sonderausstellung »Baustelle Heimat« selbst Hand anzulegen. Fünf Jahre später, zum 100. Geburtstag des Museums, gingen im Jägerhof mehrere Dutzend Arbeiten von Bastlern ein, die sich volkskünstlerisch mit dem Thema »100« befasst hatten. Es scheint nicht allzu gewagt, die an dieser Aktion Beteiligten als so etwas wie den harten Kern der Museumsfamilie zu identifizieren – einer Gemeinde, die sich bislang übrigens nicht zu einem institutionellen Freundes- oder Förderkreis formiert hat.¹⁰¹

Zu Weihnachten und an Ostern werden die Ausstellungen traditionsgemäß durch Schau-Vorführungen und Verkaufstische flankiert. Darbietungen von Gesangs- und Musikantengruppen umrahmen das Programm wie zu Seyfferts Zeiten.¹⁰² Der »vom Heimatgefühl, vom quasifamiliären Zusammengehörigkeitsgefühl oder schlicht von Nostalgie getragene ›Gebrauch‹ des Museums« zeigt sich nach Jenzens Analyse »in der Tatsache, dass das Museum in den rund zehn Wochen um Weihnachten und Ostern herum die Hälfte seiner Jahresbesucher erreicht«.¹⁰³ Im Jägerhof, schwant dem Museumsdirektor, habe im Bewusstsein der Besucher halt »alles Wurzeln geschlagen«¹⁰⁴.

Apropos Wurzeln schlagen: Zum Jubiläum 2013 spendierte der Landesverein dem Jägerhof ein Apfelbäumchen, das im Hof gepflanzt und mit einem Holzzaun eingehegt wurde. Eine Inszenierung nach des Hofrats Geschmack. Denn der Baum weckt nicht nur Assoziationen an einen erzgebirgischen Paradiesgarten; er kann gut auch für die Seyffertsche Grundthese stehen, die bekanntlich schon Goethes Mephisto in Worte fasste: »Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens goldner Baum!«

101 Vgl. Karsten Jahnke: Wer feiert denn da? 100 Jahre Volkskunst im Jägerhof, in: *Volkskunde in Sachsen* 26 (2014), S. 265–268.

102 So heißt es im Flyer »Weihnachten im Jägerhof – Weihnachten miteinander!« für die Saison 2014/15: »Dutzende Christbäume zeigen ihren ebenso originellen wie originalen Schmuck aus alter und neuer Zeit. Volkskünstlerinnen und Volkskünstler demonstrieren ihre Kunstfertigkeiten und bieten ihre Erzeugnisse zum Kauf an.« Im Veranstaltungsheft der Staatlichen Kunstsammlungen März/April 2015 wird (S. 7) avisiert: »Ostern im Jägerhof [...] Grünende Sträuße, mit den unterschiedlichsten Ostereiern bunt und fantasievoll dekoriert, rahmen ein abwechslungsreiches Programm mit Konzerten, Lesungen und Vorträgen. Volkskünstlerinnen und Volkskünstler stellen ihre Erzeugnisse vor und erklären ihre Verzier- und Handwerkstechniken.«

103 Igor A. Jenzen, *Spiel* (wie Anm. 98), S. 580.

104 Artikel »Schatzkästlein der Volksseele. Igor A. Jenzen will im Volkskunstmuseum manches belassen und einiges ändern«, in: *Sächsische Zeitung*, 1. Dezember 2004.

Die Asche des 1940 im Alter von 78 Jahren verstorbenen Museumsgründers ruht auf dem Friedhof in Dresden-Tolkewitz. Am dortigen Kolumbarium hatte sich zu dessen 151. Wiegenfest, am 19. Februar 2013, eine Abordnung des Landesvereins eingefunden, um die erneuerte Gedenkplatte mit den Lebensdaten von Oskar Seyffert und seiner Ehefrau Adeline ihrer Bestimmung zu übergeben. Museumsdirektor Jenzen nutzte die Gelegenheit, um »auf die breiten, noch heute wirksamen Spuren des Seyffertschen Wirkens« hinzuweisen; die Einrichtung des Jägerhofes »als ›lebendiges‹ Museum mit jahreszeitlicher Dekoration, Kinderbetreuung und Heimatabenden« sei noch immer »Maxime für die besonders gastfreundliche Gestaltung des Museums und seiner Veranstaltungen«. Ein Umtrunk in einem nahegelegenen Wirtshaus rundete die Feierstunde ab. Hierzu liest man in den Mitteilungen des Landesvereins: Dass der Hofrat »selber bei dieser geselligen Runde nicht dabei gewesen wäre, ließe sich sicher nicht behaupten, so oft wurde auf sein Andenken und auf das Wohl seines Vereins angestoßen«. ¹⁰⁵

4. Resümee

»Vom Nachleben einer Ikone« heißt es in der Überschrift. Ausgehend von Oskar Seyffert als einer zentralen Figur der Volkskunst-Szene im Sachsen des frühen 20. Jahrhunderts war zu skizzieren, wie er und sein Werk im Kontext wechselnder Bedingungen ästiiert und rezipiert, wie sie im jeweiligen gesellschaftlichen Gefüge verortet und justiert wurden.

Gottfried Korff hat konstatiert, dass ›Volkskunst‹ dazumal ein Schlagwort war, »mit dem Kunstfreunde und Geschmacksbildner, Menschenfreunde und Strukturpolitiker, Großstadtfeinde und Kulturpessimisten, Künstler und Kulturstrategen gerne und heftig jonglierten«. ¹⁰⁶ Seyffert, der mehr als nur einem der von Korff aufgereihten Aktivisten-Typen gerecht wird, jonglierte emsig mit – und zwar einigermassen virtuos: nämlich sowohl mit volkspädagogischem und kunsterzieherischem Anspruch als auch zum Gaudium, aus Spaß an der Freud'. Mit seiner kombinierten Belehrungs- und Erholungsstätte hatte er quasi ein Allwetter-Modell kreiert, das unter wechselnden Rahmenbedingungen funktionierte und jeweilige Vorgaben und Erwartungen zu bedienen

105. Geburtstagsfeier für Oskar Seyffert, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 2013, H. 1, S. 62 f.

106. Gottfried Korff, Volkskunst als ideologisches Konstrukt? Fragen und Beobachtungen zum politischen Einsatz der »Volkskunst« im 20. Jahrhundert, in: Thomas Thiemeyer u. a. (Hg.), Simplizität und Sinnfälligkeit. Volkskundliche Studien zu Ritual und Symbol, S. 166–192, hier S. 184 [zuerst in: Jahrbuch für Volkskunde, Neue Folge 15 (1992), Seite 23–49.].

vermochte. Im Kern hat sich daran bis dato nichts geändert – wenngleich die Exponate heute nicht mehr ausdrücklich als praxisorientierte Musterschau präsentiert werden.

Die zu seinen Lebzeiten vollzogene Stilisierung Seyfferts zum volkstümlichen Tausendsassa war die Schablone für das Erinnerungsbild, für die Ikone, die bis heute in der Museumsfamilie und in Teilen der Öffentlichkeit präsent ist. Die NS-Herrschaft währte nach seinem Tod zu kurz, als dass es zu nennenswerten Korrekturen an dem Bild hätte kommen können. Auch in der DDR blieb Seyffert präsent. Dies deshalb, weil seinem Bild mit kräftigem Pinselstrich linientreue Konturen beigebracht wurden. Der Hofrat wurde, um es mit Johannes Just zu formulieren, »nachträglich sozialisiert«.¹⁰⁷

1990 war die Zeit der Restauratoren gekommen. Die Ikone wurde aufgefrischt, nach Art der alten Meister sozusagen. Heimstatt der Seyffert-Rekonstruktion und -Pflege ist, neben dem Museum, wieder der Landesverein Sächsischer Heimatschutz. Dem wiedererstandenen Verein, der bemüht ist, an seine ›große Zeit‹ vor 1945 anzuknüpfen, war die bürgerliche Ikone Seyffert nach 1990 willkommen Orientierungs- und Identitäts-Fixpunkt. Ein gewissermaßen augenzwinkender Umgang mit Seyffert und seinem Vermächtnis war schon in seiner Person angelegt (Stichwort: »lustiger Hofrat«). Im Zuge der aktuellen, weitgehend entideologisierten Seyffert-Pflege haben sich Merkmale einer Seyffert-Folklore herausgebildet, bei der die Person hinter ihrem ›Narrativ‹ zurück tritt. Insoweit ist der Hofrat, um ein Aperçu Hermann Bausingers zu zitieren, in der Tat »ein bißchen unsterblich«.¹⁰⁸

Zurück zum Eingangs-Szenario: Bekanntlich gehört zum Verfahren einer Heiligsprechung der ›advocatus diaboli‹, also einer, der Argumente gegen eine Kanonisierung vorbringt. Interessenten für diesen Part ließen sich im vorliegenden Fall sicher in den Reihen der so genannten akademischen Volkskunde finden, von wo das Tun und das Lassen im Jägerhof gelegentlich ungläubig beäugt wird. Tröstlich für die dortige Fangemeinde ist freilich, dass es neben den kanonisierten Heiligen seit je auch solche gibt, die nicht nur Modifizierungen des römischen Heiligenkalenders schadlos überdauern, sondern die ganz ohne kirchenamtlichen Segen verehrt werden. Das nennen wir dann Volksfrömmigkeit.

107 Johannes Just in einem Gespräch mit dem Verfasser am 18. Februar 2014.

108 Hermann Bausinger, Ein bißchen unsterblich. Schwäbische Profile, Tübingen 1996.